

**Thomas Mayer**

**Hauptgeschäftsführer der Chemie-Verbände Baden-Württemberg**

**Dienstag, 16. Februar 2016, 10:00 Uhr | Es gilt das gesprochene Wort.**

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die chemische Industrie in Baden-Württemberg kann im Durchschnitt auf ein gutes Jahr 2015 zurück blicken. Eintrübungen gab es lediglich in einzelnen Sparten, wie zum Beispiel Lack und Farben.

### **Konjunkturverlauf 2015**

2015 sind die Umsätze in der chemischen, pharmazeutischen und der Lackindustrie im Land um 4,6 Prozent auf 20,1 Milliarden Euro gestiegen. Das zeigt die Leistungsfähigkeit unserer Branche. Insgesamt lag die Exportquote bei 60 Prozent. Die Auslandsumsätze betragen zwölf Milliarden Euro. Sie stiegen um fünf Prozent. Förderlich war dabei der schwache Euro. Das Inlandsgeschäft konnte nicht ganz Schritt halten: die Umsätze 2015 betragen 8,1 Milliarden Euro. Das ist ein Zuwachs von 4,1 Prozent. Verglichen mit dem gesamten verarbeitenden Gewerbe in Baden-Württemberg hat die chemische Industrie allerdings deutlich schlechter abgeschnitten. Die gesamte Industrie konnte 2015 einen Zuwachs von 7,7 Prozent verbuchen. Beim Export betrug der Umsatzzuwachs gar 11,6 Prozent. Das zeigt, dass wir von der „Sonderkonjunktur“ in Baden-Württemberg nur teilweise profitieren konnten.

### **Lacke, Farben und Druckfarben**

Die Hersteller von Farben, Lacken, Druckfarben und Bautenschutzprodukten sind in unserer Branche nach Umsatz und Beschäftigten der zweitgrößte Sektor – mit einem Anteil von 12 Prozent. Für sie war 2015 ein sehr verhaltenes Jahr: ihre Umsätze stiegen nur um 0,6 Prozent auf 2,6 Milliarden Euro. Dabei wuchs der Auslandsumsatz um 4 Prozent, die Umsätze im Inland gingen um 1 Prozent zurück. Die Unternehmen konnten auf die leichte konjunkturelle Erholung in den europäischen Nachbarstaaten

bauen. Im Inland profitierten die Unternehmen leider nicht von der guten Konjunktur der Gesamtindustrie.

### **Pharmazeutische Industrie**

Mit 35 Prozent ist die pharmazeutische Industrie in Baden-Württemberg unsere größte Teilbranche. Ihre Entwicklung hat daher auch einen deutlichen Einfluss auf die gesamte Chemie. Im vergangenen Jahr ist der Umsatz der pharmazeutischen Industrie um 5,3 Prozent auf 9,2 Milliarden Euro gestiegen. Die Arzneimittelhersteller in Baden-Württemberg wirtschaften gut. Die Inlandsumsätze der vom statistischen Landesamt erfassten Arzneimittelhersteller sind um 11,5 Prozent auf 2,9 Milliarden Euro gestiegen; die Exportumsätze um 2,7 Prozent auf 6,3 Milliarden Euro. Die Schwächen im Auslandsgeschäft, die noch 2014 zu einem Rückgang führten, sind wohl überwunden. Allerdings haben wir einen deutlich über zwei Drittel liegenden Exportanteil. Der Industriestandort Baden-Württemberg muss deshalb gerade für Arzneimittelhersteller attraktiv gehalten werden, die international tätig sind – damit Standorte nicht zu den ausländischen Märkten verlagert werden.

Die positiven Ergebnisse der Pharmaindustrie dürfen im Übrigen nicht darüber hinweg täuschen, dass die politischen Regulierungen immer noch in Kraft sind: Seit dem 1. August 2009 gilt das Preismoratorium für Arzneimittel unverändert! Hinzu kommen Zwangsabschläge, die für die bundesdeutsche Pharmaindustrie im vergangenen Jahr etwa 1,6 Milliarden Euro ausmachten. Die Arzneimittel sind nicht der Kostentreiber im Gesundheitswesen. Wir leisten im Gegenteil den Löwenanteil zur Sparpolitik. Im Sinne von Innovationen im Arzneimittelbereich und im Sinne des Pharmastandortes Deutschland wäre es wichtig, über Lockerungen der Zwangsmaßnahmen nachzudenken.

### **Beschäftigung**

Das zweite Jahr in Folge kann die chemische Industrie in Baden-Württemberg auch 2015 auf einen Personalaufbau zurück blicken:

Mit einem Plus von 1,1 Prozent bewegen wir uns in etwa parallel zur gesamten Industrie im Land.

## **Ausblick 2016**

Für eine weitere positive Entwicklung unserer Industrie in 2016 sehen wir allerdings einige deutliche Fragezeichen:

Ob die globale Erholung in der Wirtschaft tatsächlich von Dauer ist und robust verläuft, ist fraglich. Insbesondere Schwellenländer, die bislang durch ihre Investitionen und ihren Konsum zum Weltwirtschaftswachstum kräftig beigetragen haben, schwächeln. Aber auch „Riesen“ wie China und Russland oder Brasilien zeigen bei der Chemie- und Pharmedizinanfrage ein klares Nachlassen. Die Entwicklung in Ost-Europa ist – gerade für die mittelständischen Unternehmen bei uns im Verband – ein weiterer Risikofaktor. Eine Verschärfung der dortigen Rezession könnte sich mittelfristig auf die Situation der Unternehmen negativ auswirken. Schon jetzt sind Exporte beispielsweise nach Russland deutlich zurückgegangen, Werke dort sind teilweise stillgelegt. Für die Hersteller von Spezialchemie oder Basischemikalien ist der massive Aufbau von Produktionskapazitäten im Nahen Osten, in China und in den USA – verbunden mit einem deutlichen Preisverfall auf dem Weltmarkt – eine schwierige Situation. Die insgesamt rückläufigen Erzeugerpreise helfen da nicht, im Gegenteil.

## **Prognose 2016**

Unterm Strich: Das Jahr 2015 lief gut, aber schwächer als für die gesamte Industrie in unserem Land. Das Jahr 2016 wird aufgrund der weltweiten Schwierigkeiten und der Exportlastigkeit unserer Industrie deutlich schwieriger werden. Bei der Produktion rechnen wir noch mit einem mäßigen Zuwachs von etwa 1 Prozent. Der Umsatz wird demgegenüber stagnieren. Deshalb wird es wichtig, die Beschäftigung stabil zu halten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.